

Buchbesprechung

HEINZ SCHMITT: Weinheimer Wortschatz. Ein Wörterbuch zur Mundart der Zweiburgensstadt. 4., verb. u. veränd. Aufl.

Weinheim: Edition Diesbach, 2001. 179 S., 12,50 EUR.

Trotz des immer noch anhaltenden Interesses an Heimatgeschichte und Mundartpflege ist es für Wörterbücher von Ortsdialekten durchaus etwas Besonderes, wenn sie mehrere Auflagen erleben. Ein Beispiel ist Schmitts *Weinheimer Wortschatz*. Zum ersten Mal 1970, in erweiterter Form 1981, dann unverändert 1986 publiziert, ist nunmehr die neu bearbeitete vierte Auflage erschienen.

Die zwischen Heidelberg und Darmstadt gelegene Große Kreisstadt Weinheim an der Bergstraße (ca. 50 000 Einwohner) gehört zum westmitteldeutschen, genauer zum rheinfränkischen Sprachgebiet. Wenige Kilometer nördlich, zwischen Laudenbach und Heppenheim, verläuft die Sprach-

grenze zum Hessischen, das ebenfalls ein rheinfränkischer Dialekt ist. Weinheim hingegen zählt noch zum Kurpfälzischen und zeigt daher mundartlich stärkere Verwandtschaft mit Heidelberg und Mannheim als mit Heppenheim und Darmstadt.

Wie der Autor im Vorwort mitteilt, richtet sich das Wörterbuch vor allem an interessierte Laien, will aber durchaus auch wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden. Dieser Zielsetzung gemäß finden sich in den fast durchweg sehr kurzen Wortartikeln oft sprachhistorische Erläuterungen, hingegen möglichst wenig rein Fachsprachliches. Abgesehen davon handelt es sich – mit Blick auf die Nachschlageinteressen der Zielgruppe durchaus angemessen – bei etlichen der Stichwörter um Namen (Orts-, Flur-, Straßennamen usw.), und sie gehören damit streng genommen eher in ein Sachlexikon als in ein Sprachwörterbuch.

Auf den ersten Blick unterscheidet sich die neue Auflage von den vorherigen durch ein größeres Format und einen größeren Umfang. Beides ist aller-

dings nur zu einem kleinen Teil bedingt durch die Aufnahme neuer Stichwörter. Denn während das Werk von der ersten zur zweiten Auflage um etwa zwei Drittel erweitert wurde (von 696 Einträgen um 454 auf 1150), kamen in der vierten Auflage lediglich 57 neue Artikel hinzu. Manches vermisst man gleichwohl; drei Beispiele: *hebe(n)* ›halten, festhalten‹, *hinnerum* (›hinten herum‹, besonders in der Wendung »du kannsch mich hinnerumhebe« ›du kannst mich mal gern haben‹) und *Hundsbrunzer* (›Stein, an den die Hunde urinieren‹, oft der Prellstein an Hausecken oder Hofeinfahrten). Ein Eintrag – *Gutsel* ›Bonbon, Süßigkeit‹ – ist ersatzlos entfallen, vermutlich aus Versehen. Demgegenüber ist der Ersatz des Artikels *Rotznas* durch *Rotz* sinnvoll, weil die Wortbildung unter dem Grundwort mitbehandelt werden kann, wie es sonst durchgängig geschieht.

Weit stärker als die Aufnahme neuer Stichwörter fällt umfangsmäßig ins Gewicht, dass das Werk mit Abbildungen versehen wurde. Insgesamt 119 großenteils historische Fotografien und Grafiken illustrieren die Artikel und ergänzen durch das kulturhistorische Sachwissen, das sie vermitteln, in vielen Fällen die lexikographische Information entscheidend.

Eine Umarbeitung oder Erweiterung der vorhandenen Wortartikel scheint nicht vorgenommen worden zu sein. Allerdings wurde das gesamte Werk auf die neue Rechtschreibung umgestellt. Diverse Versehen sind behoben, so die alphabetisch falsche Einordnung von Wörtern oder Wortstrecken (z. B. *Bart–Batze*) in der 2./3. Auflage. Dafür sind einige neue Fehler unterlaufen; unter anderem sind objektsprachliche Ausdrücke in den Erläuterungen nicht mehr durchgängig kursiv, was zu Missverständnissen führen kann (z. B. unter *newedra[n]*: »Dabei wird ganz betont«; in der 3. Aufl. noch: »Dabei wird ganz betont«).

Auch einige inhaltliche Ergänzungen und Korrekturen sind angebracht. Bei dem Ausdruck *Husmoug* (›Tannen-, Fichten- oder Kiefernzapfen‹) scheint es sich um ein imperativisches Satzwort mit den Bestandteilen *hus* (Lock- oder Scheuchruf für die Schweine) und *moug* (›Sau, Schwein‹) zu handeln; die *husmoug* wäre dann wörtlich ein ›Scheuch-die-Sau‹ oder ›Sauscheuch‹, da man Schweine im Wald, wohin sie zur Mast gebracht wurden, gut dadurch treiben konnte, dass man mit Zapfen nach ihnen warf. – Zu dem Stichwort *kumme* (›kommen‹) ist anzumerken, dass hier in der zweiten bzw. dritten Person Singular Indikativ Präsens Aktiv keineswegs nur die Formen *du kimmscht* und *er kimmt* existieren, sondern dass der Weinheimer Dialekt ebenso auch *du kummscht* und *er kummt* kennt. Die Erklärung der i-Formen als entrundete Umlautformen (anstatt **kümmscht*, **kümmt*) ist wenig wahrscheinlich; vielmehr dürften sich hier alte, in der Standardsprache längst verlorene Formen gehalten haben: Das Verb *kommen* lautete im Althochdeutschen *queman*, und das *e* wurde in der 2. und 3. Pers. Sg. zu *i* (*quimis/quimit*), ebenso wie z. B. bei *schelten* (*schiltst/schilt*) und *fechten* (*fichtst/ficht*).

Solche Anmerkungen implizieren freilich vor allem eines: die Erwartung, dass auch die vierte Auflage nicht die letzte sein wird. Jochen A. Bär, Heidelberg